

Edito



**Mit
Eigenverantwortung
zum Ziel**

Werte Leser,

Liebe Freunde von CSI,

Als Eigenverantwortung oder Selbstverantwortung bezeichnet man die Bereitschaft, für das eigene Handeln und Unterlassen Verantwortung zu übernehmen. Leider leben wir in einer Gesellschaft, in der die Tendenz zunimmt, die Verantwortung auf andere abzuschieben. Dies gilt auch im Bildungsreich. Klappt es nicht mit dem Erfolg in der Ausbildung, werden die Verantwortlichen gerne im System ausgemacht, aber immer seltener kommen die Schüler und ihre Eltern zu der Erkenntnis, dass sie selbst etwas ändern müssen. Dies gilt nicht unbedingt in den so genannten Entwicklungsländern. Obschon das System vielfach unfairer ist als in unseren westlichen Gesellschaften, suchen die Schüler und Studenten nach Mitteln, um trotzdem erfolgreich zu sein. Wer am 21. März bei der Vorstellung des Dokumentarfilms „Examen d'Etat“ von Dieudo Hamadi im Ciné Utopia dabei war, konnte sich einen beeindruckenden Einblick in die erstaunliche Kreativität der kongolesischen Schüler verschaffen, die das Abschlussexamen nach der Sekundarschule bestehen wollen, um ihre berufliche Perspektive zu verbessern. Obschon das System korrupt, unfair, undurchsichtig und scheinbar unüberwindbar ist, legen sich die Schüler ins Zeug und lassen nichts unversucht, um das Examen zu bestehen. Sie nehmen selbst die Verantwortung für ihre Zukunft in die Hand, statt sich als Opfer eines ungerechten Systems zu sehen.

Am 23. April lädt CSI zusammen mit CPJPO (Comité pour une Paix Juste au Proche-Orient) und Caritas zur Konferenz mit Hanan Al Roub ein, die 2016 den „Global Teacher Prize“ der Varkey Foundation als beste Lehrerin der Welt erhielt. Vor dem Hintergrund, dass ihr Ehemann durch die Gewalt im Nahen Osten schwer verletzt wurde, entwickelte sie als Lehrerin eine Methode, um gewalttätige Verhaltensweisen in der Schule zu unterbinden.

Überall, wo Menschen Eigenverantwortung übernehmen, geschieht Entwicklung und das „System“ verändert sich, Schritt für Schritt.



Bob Kirsch, Präsident

Die Welt braucht Bücherwürmer...



Warum der Welttag des Buches gefeiert werden soll

Sind Sie ein Gelegenheitsleser, ein Leseabstinent, ein Lesefreund oder irgendwas dazwischen? Lesen tut doch eh jeder, denken Sie vielleicht, und sei es nur die kostenlose Tageszeitung am Bahnhof. Aber Lesen ist viel mehr als nur informiert zu sein über den letzten Überfall oder den letzten Klatsch! Das Lesen entfaltet sich in seiner vollen Pracht beim Eintauchen in ein Buch. Bücher sind die größte Erfindung des neuen Zeitalters. Sie ermöglichen nicht nur Bildung und Wissen, sondern sind gedruckte Arzneimittel. Lesen macht glücklich, weil es Mühe bereitet, lautet eine These von Verhaltensforschern. Das Ergebnis der Anstrengung ist meditative Konzentration, ein verändertes Zeitgefühl – der sogenannte „Flow“.

Am 23. April wird weltweit der „Welttag des Buches und des Urheberrechts“ gefeiert. Der Todestag von Shakespeare und Cervantes soll auf die fundamentale Bedeutung des Buches und auf seine unverzichtbare Rolle auch in der Informationsgesellschaft hinweisen.

Werden die neuen Medien die klassische Lesekultur verdrängen? Auch wenn die jungen Leute weniger Bücher lesen als vor Jahrzehnten, so möchten doch auch sie nicht auf das gedruckte Wort verzichten. „Es steht schwarz auf weiß“ ist immer noch gleichbedeutend mit Glaubwürdigkeit.

Bewegt man sich vom Westen der Welt in die südliche Hemisphäre, so merkt man schnell, dass Bücher eher eine Seltenheit sind. Wenn die Grundbedürfnisse nicht gestillt sind, dann ist kein Platz für Kultur und Buch. Ein eigenes Buch zu besitzen ist ein Luxus, den viele sich nicht leisten können. Wenn alle sich einig sind, dass Bildung, also somit das Lesen, ein Menschenrecht ist, wie kann dann ein Buch zu einem Luxusartikel ausarten? Nicht nur wir, sondern jedermann, sollte sich immer und überall eines guten Buches erfreuen können, um seinen Alltag zu verschönern und die Welt besser zu verstehen.

In unserem Partnerland, der Demokratischen Republik Kongo, fehlt es nicht nur an Büchern für den privaten Gebrauch, sondern auch an Schulbüchern. Schlichtweg, weil die Eltern das Geld dafür nicht aufbringen können. Sie sind mit dem Bezahlen der Schulgebühren schon finanziell überfordert. Für Flüchtlinge ist die Lage natürlich noch schlimmer. CSI hilft deshalb den Flüchtlingskindern in Goma mit dem nötigen Schulmaterial, dazu zählen auch Schulbücher. Und Schulbücher sind ja wahrhaft kein Luxus...

Wie gesagt: die Welt braucht Bücherwürmer und zu allererst „Schulbuchwürmer“. Helfen Sie uns dabei!

Sylvie Achuego-Grein

Eine eindrucksvolle Reise nach Afrika

Am 4. März brachen unsere Projektkoordinatorin Véronique Weis und ich zu einer zehntägigen Projektreise nach Afrika auf. Insgesamt standen 4 Stationen auf dem Programm, wobei das Hauptaugenmerk jedoch auf den Städten Uvira und Goma in der DR Kongo lag, da wir dort seit Januar 2017 mit zwei neuen Partnerorganisationen zusammenarbeiten.

Erste Station: Ruanda

Los ging es jedoch in Ruanda, wo wir zusammen mit der „Maison Shalom“ ein Projekt umsetzen, das es burundischen Flüchtlingskindern ermöglicht, einen Kindergarten zu besuchen. Da wir das Projekt bereits im Januar 2017 besucht hatten, blieben wir nur einen Tag vor Ort. Wir besuchten einen Kindergarten nahe Kigali, tauschten uns mit der Maison Shalom aus und trafen einige Projektteilnehmer mit ihren Eltern.



Acht burundische Flüchtlingskinder besuchen den Kindergarten in Nyamata.

Von Ruanda in den Kongo – zwei Welten treffen aufeinander

Schon am nächsten Tag ging es weiter nach Uvira, der zweiten Station unserer Reise. Doch erst einmal mussten wir über die ruandisch-kongolische Grenze. Dieser Grenzübergang könnte kontrastreicher kaum sein. Schon nach den ersten Metern im Kongo merkt man, dass hier ein anderer Wind weht: Es ist viel schmutziger, die Leute sind ärmer, die Straßen sind schlechter und überall sieht man Kinder, die offensichtlich nicht zur Schule gehen. Ein großer Kontrast zum für afrikanische Verhältnisse recht weit entwickelten Ruanda.

In Uvira arbeitet CSI mit den Don Bosco Salesianern zusammen. Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen, die nie zur Schule gegangen sind oder die die Schule abbrechen mussten, eine Ausbildung zu ermöglichen. Sie werden ein Jahr lang im Ausbildungszentrum der Salesianer alphabetisiert und steigen dann in eine dreijährige Berufsausbildung ihrer Wahl (Nähen, Schweißen, Schreinerei) ein.



Martin wird zurzeit alphabetisiert und beginnt im September mit der Ausbildung.



Die Ausbildung zum Schreiner läuft über 3 Jahre.

In naher Zukunft soll auch eine Ausbildung im Bereich Agronomie starten, was angesichts der Fruchtbarkeit des Landes durchaus sinnvoll ist.

Projekt noch in den Kinderschuhen

Die Aktivitäten in Uvira stehen zurzeit noch ziemlich am Anfang. Letztes Jahr wurden 5 Klassenräume renoviert und eine Drainage um das Ausbildungszentrum gelegt. Derzeit wird ein Toilettenblock gebaut. Was die Anzahl der Projektteilnehmer angeht, ist jedoch durchaus noch Luft nach oben. Mit den richtigen Maßnahmen (Sensibilisierung, engere Begleitung, evtl. Transport zum Zentrum) müsste es jedoch machbar sein, mehr Jugendliche zu erreichen. Wenn man sich anschaut, was die Salesianer an anderen Orten im Kongo aufgebaut haben, kann man nur zuversichtlich sein, denn sie alle haben mal klein angefangen...



Ein Teil des Ausbildungszentrums in Uvira

Projekt in Goma – andere Ausgangslage

Am 8. März brachen wir in die 300 km nördlich von Uvira gelegene Stadt Goma auf. Die vierstündige Fahrt über die kongolischen „Straßen“ war äußerst strapaziös, aber landschaftlich sehr reizvoll. Und da eine Unterhaltung aufgrund des ständigen Klapperns des Wagens nicht möglich war, konnten wir die Natur umso mehr genießen.

In Goma angekommen, trafen wir erstmals die Mitarbeiter unserer lokalen Partnerorganisation „Jesuit Refugee Service“ (JRS), die sich für die Bildung von Flüchtlingskindern einsetzt. Da es in der Gegend um Goma immer wieder Unruhen gibt, sind hunderttausende Kongolesen innerhalb des Kongo auf der



Die Grundschule in Kimoka nahe Goma hat 90 Flüchtlingskinder aufgenommen.



In dieser kleinen Schule in einem Flüchtlingscamp werden 300 (!) Kinder unterrichtet.

Flucht. Viele von ihnen haben sich in Flüchtlingscamps niedergelassen, wo sie in sehr ärmlichen Verhältnissen darauf warten, in ihre Heimat zurückkehren zu können, oft vergebens. Zu allem Überfluss haben einige große Hilfsorganisationen sich 2017 zurückgezogen und mehrere Flüchtlingscamps wurden geschlossen, was auch die Ausgangslage für uns verändert hat: Ursprünglich sollten im Rahmen des Projekts 500 Kinder aus 6 Flüchtlingscamps Zugang zu einer Grundschule erhalten. Nun werden jedoch auch kongolesische Flüchtlingskinder unterstützt, die nicht in Flüchtlingscamps leben.

Binnenflüchtlinge im Mittelpunkt des Projekts

Die Kinder, die am Projekt teilnehmen, erhalten Zugang zu einer Grundschule. Die Schulgebühren (im Schnitt 40 €/Jahr) werden zur Hälfte über das Projekt finanziert, die andere Hälfte soll von den Eltern übernommen werden. In diesem Zusammenhang werden die Eltern für die Bedeutung von Bildung sensibilisiert und sie lernen, dass auch sie einen Beitrag zur Bildung ihrer Kinder leisten müssen. In vielen Fällen schaffen sie es jedoch trotz harter Arbeit nicht, das



Im Flüchtlingscamp Minova leben die Menschen in sehr armen Verhältnissen.

Geld aufzubringen. So müssen die Schulen mit minimalen Mitteln auskommen: Einfache, viel zu kleine Plastikplanen oder Wellblechplatten dienen als Wand, sodass die Schüler und Lehrer in der Regenzeit nass werden, die Bänke und Tische bestehen aus notdürftig zusammengesetzten Holzbrettern.

Alle Kinder bekommen zudem das nötige Schulmaterial und in Kürze sollen sie bei Bedarf eine psychologische Begleitung erhalten. Um die Qualität der Bildung zu gewährleisten, nehmen die Lehrer an Weiterbildungen teil. Das Projekt läuft – auch dank der Kompetenz des JRS – sehr gut und wir sind froh, zumindest einigen der zehntausenden Kinder, die innerhalb des Kongo auf der Flucht sind, anhand von Bildung eine Chance auf ein besseres Leben zu bieten!

Nach einem kurzen Abstecher nach Nairobi, wo wir unsere südsudanesischen Partnerorganisation, die „Bishop Macram Gassis Rescue and Relief Foundation“ zu einer Versammlung trafen, ging eine eindrucksvolle Reise zu Ende!

Sandra Scheuren

NEWS AUS DER EINE-WELT-ERZIEHUNG



Conny wurde herzlich in Ruanda empfangen.

Diesen Monat: Unsere Bildungsbotschafterin Conny und ihr Blog

CSI: Hallo Conny, kannst du dich bitte kurz vorstellen?

Conny: Ja klar. Ich heiße Conny und ich bin die Bildungsbotschafterin von CSI.

CSI: Was heißt das genau? Was ist deine Aufgabe?

Conny: Botschafterin zu sein heißt für mich, mich mit allen Kräften für den Zugang zur Bildung einzusetzen, vor allem indem ich die Leute informiere über den Zustand der Bildung in den einzelnen Partnerländern von CSI. Deshalb begleite ich die Projektkoordinatorin seit Ende 2015 auf ihren Reisen. Danach

erzähle ich auf meinem Blog von meinen Erlebnissen. Ich war im März im Kongo und in Ruanda unterwegs und kann nur eines sagen: Es gibt noch viel zu tun!

CSI: Wo warst du denn schon überall?

Conny: Ich war jetzt schon in jedem Partnerland von CSI.

CSI: Was hat dich am meisten berührt?

Conny: In jedem Land waren es immer wieder die Kinder. Ihre Freude, mich zu sehen, ihr Lebensmut und ihre Resilienz beeindruckten mich jedes Mal zutiefst.

CSI: Willst du den Lesern noch etwas mit auf den Weg geben?

Conny: Gerne. Jeder Mensch auf der Welt hat gleichermaßen ein Recht auf Bildung. Bildung darf kein Luxusgut sein, sondern soll universell verfügbar sein. Jeder kann etwas tun, damit sich die Lage verbessert. Informiert euch und werdet dann aktiv!

CSI: Danke, Conny, für das Gespräch und deinen Einsatz.

Conny: Es war mir eine Freude.

Über die deutsche Fassung der Webseite von CSI (www.csi.lu) kommt man auf Connys Blog.

Conny in Ruanda



Bei der letzten Projektreise nach Afrika war auch Conny mit im Gepäck. In Ruanda verließ sie zum ersten Mal den Rucksack, um unsere Projektteilnehmer und ihre Mitschüler kennen zu lernen. Zu Beginn, als die Kinder aufgefordert wurden, Conny aus dem Rucksack herauszunehmen, waren die Reaktionen noch etwas verhalten und niemand traute sich so recht, fest an Conny zu ziehen. Doch als sie dann mal draußen war, herrschte totale Begeisterung. Jeder wollte sie anfassen und sie in die Arme nehmen. Wie erwartet wollten die Kinder Conny danach nicht mehr hergeben. Deshalb freuten sie sich sehr, als sie erfuhren, dass Conny in Ruanda bleibt und sie bald nochmal besuchen wird!



Impressum

Herausgeber:
Chrëschtlech Solidaritéit International (CSI) asbl
ONG agréée
51, rue de Strasbourg / L-2561 Luxembourg
Tel.: 26.64.93.89 / E-Mail: info@csi.lu

CCPL:
IBAN LU27 1111 0868 8772 0000
(Spenden sind steuerlich absetzbar)

Erscheinungsweise:
monatlich (Auflage: 1.000)

Redaktion:
Sybille Gernert, Bob Kirsch, Sylvie Achuego-Grein, Fabienne Michaux und Sandra Scheuren

Graphische Gestaltung:
Imprimerie Centrale, Luxembourg



für unser Konto bei der BCEE

Redaktionsschluss:
jeweils zum Monatsende - Der Nachdruck von Artikeln dieses Heftes ist unter Angabe von Quelle und Zustellung von zwei Belegexemplaren ausdrücklich erwünscht.

Danke für Ihre Spenden und Ihre Gebete.
www.csi.lu

Visite d'une enseignante hors du commun



Conférence avec Hanan Al Roub

CSI, le CPJPO et la Caritas vous invitent à la conférence **« Enseigner malgré la violence et au-delà de la violence »** le **lundi 23 avril à 20.00 à l'Athénée** de Luxembourg (24 boulevard Pierre Dupong L-1430 Luxembourg).

L'intervenante est Hanan Al Roub, qui a reçu le prix de la meilleure enseignante du monde en 2016 par la Fondation Varkey (le Global Teacher

Prize). Ce « Nobel de l'enseignement » a pour objet de revaloriser le statut de la profession enseignante. Le prix a été très médiatisé, entre autres parce qu'il fut annoncé par le Pape François et encouragé par le Prince William.

L'approche d'Hanan, qui consiste à réduire les comportements violents des écoliers palestiniens, a été forgée par sa propre expérience. Hanan a en effet grandi dans le camp de réfugiés de Dheisheh, au sud de Bethléem. Pendant la seconde Intifada, dans les années 2000, son mari a été blessé par les tirs de soldats israéliens sous les yeux de leurs enfants, qui en furent profondément choqués. Depuis, cette institutrice a créé une méthode ludique qu'elle met en pratique dans l'école d'Al-Bireh où elle enseigne, près de Ramallah. Son livre « Jouer et apprendre » démontre les effets bénéfiques des jeux éducatifs.

Une conférence à ne pas rater !

Neues EDEV-Rahmenabkommen unterzeichnet

Am 26. Februar hat CSI Lëtzebuerg – so wie 13 weitere Organisationen – in der „Eine-Welt-Erziehung“ ein neues Rahmenabkommen für die Jahre 2018 bis 2020 mit dem luxemburgischen Außenministerium abgeschlossen. Somit verpflichtet das Ministerium sich, jegliche Sensibilisierungsaktivitäten zu unterstützen, die CSI für Kinder in luxemburgischen Grundschulen und für die breite Öffentlichkeit umsetzt. Das Rahmenabkommen sieht spannende Aktivitäten vor, die darauf abzielen, dass Grundschüler (aber auch Erwachsene) in Luxemburg sich auf spielerische Art und Weise bewusst werden, weshalb Bildung wichtig ist. Die verschiedenen Aktivitäten, die bis



2020 stattfinden, stellen wir Ihnen in den kommenden Monaten im Monatsmagazin vor.

Jeans Day – 2 200 Euro für CSI

Während des ganzen Jahres findet im Büro der Bank of New York Mellon in Luxemburg der sog. Jeans Day statt: Alle Mitarbeiter sollen, der amerikanischen Tradition des „Casual Friday“ folgend, freitags in lässiger Kleidung zur Arbeit erscheinen. Wer dies nicht tut und im (Hosen-)Anzug arbeiten kommt, muss als „Strafe“ 2 € zahlen. Durch diese Aktion wurde im Oktober und November in der Bank of

New York Mellon ein Betrag von insgesamt 1 100 € gesammelt, der nochmals von der Bank um denselben Betrag aufgestockt wurde. So durfte CSI sich kürzlich über eine großzügige Spende in Höhe von 2 200 € freuen. Vielen herzlichen Dank an die Bank of New York Mellon und natürlich an alle Mitarbeiter, die freitags wie gewohnt in schicker Bürokleidung zur Arbeit erschienen sind.



Die Kinder freuen sich über die Spende der Bank of New York Mellon.